Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 14 — **Dienstag, den 18. Januar 1921** — **49. Jahrgang**

Zum 18. Januar 1921.

(Ka.) Zum 50. Male kehrt der Tag wieder, an welchem Kaiser Wilhelm I. nach dem glücklich beendeten Feldzug 1870/71 in Versailles als deutscher Kaiser ausgerufen wurde, in demselben Saale dieses Schlosses, in dem am Schluß des Weltkrieges die deutschen Vertreter den Gewaltfrieden von Versailles unterzeichneten, an dessen Folgen Deutschland jetzt zu Grunde zu gehen droht. Am gleichen Tage vor 220 Jahren wurde in Königsberg Friedrich I. zum ersten preußischen König gekrönt. Das waren zwei Ereignisse, die auch heute noch jeden Deutschen mit berechtigtem Stolz erfüllen und an glücklichere Zeiten erinnern. Sollen wir diesen Tag festlich begehen? Viel ist darum gestritten worden. Mag die Reichsregierung von der Bestimmung dieses Tages als eines staatlich anerkannten Feiertages absehen. Sie hat aber doch mit ihrer Anordnung, daß wenigstens in den Schulen in angemessener Weise dieses Tages gedacht werden soll, das richtige Gefühl aller wahren Deutschen getroffen. Einer Bestimmung dieses Tages als gesetzlichen Feiertages bedarf es auch nicht. Wahre Deutsche werden ihn auch so festlich begehen, indem sie sich des alten Ruhmes und Glanzes unseres großen deutschen Vaterlandes erinnern und aus unserer großen Vergangenheit neue Hoffnung für die Zukunft und Kraft für den schweren Wiederaufbau unseres Vaterlandes schöpfen.

Der 18. Januar 1871 war der Tag, an dem das große deutsche Volk geeinigt wurde. In dieser Einigung gelang gelangte es zu ungeheurer Blüte. Und noch einmal — vielleicht noch fester — stand das deutsche Volk beim Ausbruch des Weltkrieges zusammen. Sein unglücklicher Ausgang hat diese innere Einigkeit zerstört. Das deutsche Volk sollte sich bei der Feier dieses großen Tages daran erinnern, daß es wieder einig werden muß, wenn es gesunden und zur alten Blüte und Achtung in der Welt emporsteigen will. Fast will es scheinen, als ob die in der Revolution verloren gegangene Einigkeit sich langsam wieder unter dem schweren Druck der Zeit zurückfindet. Allerorts versucht man in Stadt und Land, in Industrie, Gewerbe und Handwerk aus der Zersplitterung herauszukommen.

Die unerhörten Forderungen der Feinde, durch die das deutsche Wirtschaftsleben zusammenzubrechen droht, müssen wir bekämpfen. Noch ist es nicht einmal bekannt, wie hoch die gesamte Entschädigungssumme sein wird, die dem deutschen Volke zudiktiert werden soll. Die Wiederaufnahme der Kohlenverhandlungen beweist aber, daß das unersättliche Frankreich mit den ihm zugebilligten Mengen noch immer nicht zufrieden ist. Eine Abwehr dieser Angriffe ist nur möglich, wenn das deutsche Volk einig hinter der Regierung steht. Und deshalb müssen in erster Linie unsere Arbeiter erkennen, daß wir nur wieder aufkommen können, wenn wir einig sind und dabei national fühlen und denken. Am schwersten demütigend ist jedoch am Versailler Frieden die Antastung unserer nationalen Ehre. Nicht bloß aus materiellen, sondern auch aus ideellen Gründen, fordern wir deshalb die Revision dieses Vertrages. Wer nur einen Funken von Gefühl für die Reinerhaltung unserer nationalen Ehre und die Wiederherstellung unseres Ansehens in der Welt besitzt, darf sich nicht verhehlen, daß in dieser Frage die Deutschen aller Gaue und Parteirichtungen, wie ein Mann zusammenstehen und kämpfen müssen, um unsere Ehre zu retten. Ein festes deutsches Nationalgefühl, nationale Würde, mehr nationalen Stolz und innere Einigkeit, das sollten alle wahren Deutschen an diesem großen Gedenktage sich ins Herz schreiben.

Aus den verflossenen 50 Jahren.

Der Krieg von 1866, welcher die Ausschaltung des habsburgischen Kaiserstaates aus der Leitung der Geschicke Deutschlands herbeiführte, ließ zugleich in allen deutschen Gauen den schon lange bestehenden Wunsch zur Einigung aller deutschen Stämme und zur Wiedererrichtung des 1806 erloschenen deutschen Reiches zur heißen Flamme auflechten. Am 8. Juli 1867 erfolgte der Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen dem Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten, das die Siegesgewähr für den schon damals als unvermeidlich voraus zu sehenden französischen Angriffskrieg bedeutete. Der Sommer 1870 brachte diesen Krieg mit seinen großen deutschen Siegen, die unserem Volke die Gewißheit gaben, daß die Erfüllung seiner nationalen Wünsche nahe sei. Im November dieses Jahres erfolgte der Vertragsschluß der deutschen Staaten zur Vereinigung im neuen Deutschen Reiche, und am 18. Januar 1871 erfolgte die Kaiserproklamation im Schlosse zu Versailles. König Wilhelm I. war deutscher Kaiser. Am 21. März trat der erste deutsche Reichstag in Berlin zusammen, am 14. April wurde die mit großer Klugheit ausgearbeitete Reichsverfassung angenommen, welche die Grundsätze der Gerechtigkeit und Freiheit auch im Innern zum Ausdruck brachte.

Das Jahr 1878 brachte die erste große Wendung in der inneren und äußeren deutschen Politik des neuen deutschen Reichs. Zu Frankreichs Revancherüstungen für 1870 trat eine offenkundige Feindseligkeit der russischen Panslawisten, deren Forderungen auf dem Berliner Kongreß von 1878 nicht erfüllt worden waren. Bismarck schloß am 7. Oktober 1879 in Wien das Friedensbündnis mit Oesterreich-Ungarn ab, dem 1883 auch Italien beitrat, und das Europa bis 1914 Ruhe gesichert hat. Im Innern wurde am 19. Oktober 1879 das Sozialistengesetz von einer neuen Mehrheit angenommen, die auch die neue Zoll- und Wirtschaftspolitik guthieß. 1887 wurde der Reichstag wegen der Septennatsfrage aufgelöst, die Neuwahl ergab den sogenannten Kartell-Reichstag, der am 11. Februar 1888 ein neues Wohngesetz billigte. Auch die viel angefeindete Kolonialpolitik begann in diesem Jahrzehnt, deren voller Nutzen uns leider durch den Weltkrieg entzogen ist.

Kaiser Wilhelm I. starb, zwei Wochen vor seinem 91. Geburtstag, am 9. März 1888, und am 15. Juni folgte ihm sein Sohn Kaiser Friedrich III. Wilhelm II., der letzte Hohenzoller, bestieg nach ihm den Thron. Seine Beziehungen zum ersten Reichskanzler, die von vornherein nicht auf unbedingter politischer Uebereinstimmung beruhten, brachten Anfang 1890 größere Differenzen, die sich in konstitutionellen Fragen immer mehr zuspitzten, so daß am 20. März Bismarck seine Entlassung erbat und erhielt. An seine Stelle trat der General von Caprivi bis zum Oktober 1894, dann der Fürst Hohenlohe bis Oktober 1900, Fürst Bülow bis Juli 1909, von Bethmann Hollweg bis zum Sommer 1917, Dr. Michaelis nur wenige Wochen, Graf Hertling bis Herbst 1918 und Prinz Max von Baden bis zur Revolution am 9. November 1918.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Deutschen Reiches war trotz heftiger parteipolitischer Streitigkeiten eine glänzende. Die militärischen Fragen verloren seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit an Schärfe, die Verstärkung der Kriegsmarine wurde in gütlicher Verständigung durchgeführt. Schwere Kämpfe gab es dagegen bei der Erneuerung der Handelsverträge, die die Umwandlung Deutschlands zu einem Industriestaat klarstellten, und später mit den in immer stärkerer Zahl im Reichstage auftretenden Sozialisten. Doch arbeitete die parlamentarische Maschinerie rüstig. Das neue bürgerliche Gesetzbuch, das Handelsgesetzbuch, die Reichsversicherungsordnung und andere große Werke bildeten Ecksteine der deutschen Einheit. Eine Fundamentierung der Finanzen gelang nicht in abschließender Form.

Ein Mangel der Politik des „neuen Kurses" war die fehlende Stetigkeit, die uns schließlich an unseren bedrohtesten Fronten bloßstellte. Mit der Krüger-Depesche am 2. Januar 1896 war in England, das 1890 noch Helgoland an Deutschland abgetreten hatte, das Mißtrauen gegen uns erweckt, auch Japan wurde unklug behandelt. Die Gegensätze mit Frankreich waren nicht aus der Welt zu schaffen und König Eduard von England benutzte die Zwistigkeiten über Marokko zum Beginn seiner Einkreisungspolitik, die uns 1914 zeigte, zu welchem Umfang sie gediehen war. Der Krieg gegen die ganze Welt, für welchen wir die Gegner nicht hinreichend gerüstet meinten, kam uns trotz des schon seit 1904 drohenden Kriegsgewitters doch zu schnell über den Hals. Namentlich war nicht an Rüstungen für die Ernährung hinreichend gedacht worden, weil die Hunger-Blockade unmöglich erschien.

Wie der Weltkrieg zur Höhe stieg und endete, wissen wir alle. Er hat uns viel Schweres gebracht. Wir kämpfen heute noch mit der Drangsal des Friedensvertrages von Versailles, der uns am 28. Juni 1919 aufgezwungen wurde. Vieles um uns herum wankt, fest geblieben ist nur die vor fünfzig Jahren geschaffene Grundlage der deutschen Einheit. Nur auf ihrem Boden ist es möglich, wieder zu besseren Tagen zu kommen, die uns Freude über die Gegenwart empfinden lassen.

Eine Kundgebung des Reichspräsidenten u. Reichskanzlers zum 18. Januar.

(W) Der Reichspräsident hat folgende Kundgebung erlassen: Am 18. Januar sind 50 Jahre seit der Einigung der deutschen Stämme zu einem einheitlichen Staatengebilde vergangen. Die Sehnsucht ihrer Vorfahren, das heiße Verlangen weiter Volksschichten in allen deutschen Gauen fand hierbei ihre späte Erfüllung, und diese Erfüllung ist von Dauer. Mit allen schmerzlichen Verlusten, die uns jetzt durch Krieg und Frieden getroffen, ist uns als fast einziges das eine große Unglück erspart geblieben, daß die deutschen Stämme wieder auseinandergefallen sind. Sie halten aneinander fest. Darüber wollen wir uns freuen, wenn ich auch mit besonderer Trauer an diesem Tage zu alten deutschen Teilen hinüberblicken muß, die gegen ihren Willen von ihrem stammverwandten Lande getrennt sind, und auf das besonders schwer leidende Oesterreich, das mit dem Herzen zu uns strebt und wir zu ihm. Unsere innere staatliche Einheit weiter zu erhalten und zu festigen muß unser fester Wille sein, wenn uns auch wirtschaftliche und politische Anschauungen trennen, mehr als gut ist. In einem sind wir einig: Grenzen sollen uns nicht trennen, die Einheitlichkeit unseres Vaterlandes ist für uns alle ein Stück unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnung.

Berlin, 18. Januar 1921.

Reichspräsident: gez. Ebert.
Reichskanzler: gez. Fehrenbach.

Zur fünfzigsten Wiederkehr des Jahrestages der Reichsgründung

erläßt der Vorstand der Deutschen Studentenschaft folgende Kundgebung:

Zum 18. Januar 1921.

In Zeiten tiefster Erniedrigung, schwerster wirtschaftlicher Notlage und furchtbarer innerer Kämpfe begeht das deutsche Volk den fünfzigjährigen Gedenktag der Gründung des geeinten Reiches. In Schmerz und Trauer sahen wir zusammenbrechen, was unsere Großväter erschufen. Der Gedanke an die Taten der Vorfahren, die Erkenntnis der deutschen Not, die Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes und um die Erhaltung des deutschen Geistes ist uns, der deutschen akademischen Jugend, die von jeher bereit war, sich für das Vaterland zu opfern, eine Mahnung, ihr Leben gemeinsam mit allen Volksgenossen in gegenseitiger Achtung dem Wiederaufbau des Reiches zu widmen. Alles Trennende liegt hinter uns. Die Pflicht jedes Deutschen, über alle Gegensätze der Parteien und Klassen hinweg dem Vaterlande zu dienen, sei der einigende Gedanke der deutschen Jugend, in deren Herzen und Händen das Schicksal unserer Zukunft liegt. Die Toten des großen Krieges verpflichten uns Lebende für immer. Die einzig würdige Ehrung ihres Andenkens ist die hingebende Arbeit an den Aufgaben, die der harte Tag unserem Volke stellt. Solcher Treue werden die Früchte reifen.

Wir wollen vorangehen im Kampf um den inneren Frieden:

Die Deutsche Studentenschaft.
Hans Aubel, Vorsitzer.

Bayern feiert die Reichsgründung.

Die 50jährige Wiederkehr des Tages der Kaiserkrönung wird in München festlich begangen werden. Alle bürgerlichen Parteien, auch die Demokraten, halten Versammlungen ab. Bei den Deutschnationalen spricht General v. Gallwitz, bei den Volksparteilern Geheimrat Dr. Kahl. Für die protestantischen und katholischen Kirchen Bayerns wurde zur 50jährigen Gedächtnisfeier der Reichsgründung mittags 12 Uhr, ein viertelstündiges feierliches Kirchengeläut angeordnet.

Eine Gedenkfeier in Halle a. S.

(TU) Die vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutzverband Sonntag in Halle veranstaltete Feier zur Erinnerung an die Reichsgründung gestaltete sich zu einer großen nationalen Kundgebung. Das Versammlungslokal war von über 4000 Personen gefüllt. Chefredakteur Wulle-Berlin sprach über das Thema vom 50jährigen Deutschen Reich und Volkstum. Ein starkes Polizeiaufgebot hatte sich um das Versammlungslokal postiert. Die während des Vormittags gepflogenen Verhandlungen mit den Behörden über die Zurückziehung des Umzugsverbotes hatte nur den Erfolg, daß eine Deputation von 20 Mann Kränze am Heldendenkmal niederlegen konnte. Die Deputation begab sich unter Vorantritt der Kranzträger zum Heldendenkmal. Mehrere Hundert Mann folgten der Deputation unter Absingung vaterländischer Lieder. Eine Gruppe jugendlicher Kommunisten versuchte die Kundgebung durch Absingung revoluttonärer Lieder zu stören. Am Denkmal wurden Lorbeerkränze mit schwarz-weiß-roten Schleifen niedergelegt und ein Hoch auf das Vaterland ausgebracht. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Die oberschlesische Abstimmung am 13. März.

(TU) Die Montagspost meldet: In amtlichen Londoner Kreisen wird bestätigt, daß der 13. März als Abstimmungstag für Oberschlesien in Aussicht genommen ist. Der Petit Parisiens erfährt dazu, daß diese Nachricht mit den Pariser Informationen übereinstimme. Da auch die deutsche Regierung erklärt habe, daß ihre Informationen sich hiermit decken, so kann der 13. März, natürlich ein Sonntag, wohl endgültig als der Tag angesehen werden, an dem die in Oberschlesien wohnenden Stimmberechtigten abstimmen werden. Es fehlt nur noch die amtliche Bekanntgabe durch das deutsche Auswärtige Amt.

Die deutschen Parteien an Lerond.

(W) Die deutschen politischen Parteien in Oberschlesien haben der Interalliierten Kommission am 7. d. M. eine Eingabe überreicht, die nunmehr veröffentlicht wird.

Die Eingabe erinnert daran, daß die Kommission bei Uebernahme der Regierungsgewalt am 11. Februar 1920 den Oberschlesiern eine „neue Aera der Freiheit und Gerechtigkeit" angekündigt und versprochen hat, alle Unruhestifter rücksichtslos und gnadenlos zu verfolgen, wer sie auch seien und was für Unheil sie auch stiften mögen. In den fast 12 Monaten seit dieser feierlichen Verkündigung der „neuen Aera der Freiheit und Gerechtigkeit" habe aber die Unsicherheit in Oberschlesien einen bisher nie gekannten Umfang angenommen. Der friedlichen Bevölkerung seien die Waffen genommen worden. Das Banditentum aber kehre sich nicht an Verordnungen, sondern triumphiere über die friedliche Bevölkerung. Die Eingabe verzichtet darauf, die furchtbaren Gewalttaten des polnischen Augustaufstandes aufzufrischen, gegen die die Kommission ihre Machtmittel nicht eingesetzt habe, sie besagt aber, daß allein seit dem 1. September 1920 55 Menschen im Abstimmungsgebiet ermordet worden seien, darunter allein im September 16. Ferner führt sie eine Anzahl besonders krasser Fälle des Raubes an und hebt hervor, daß die Grenze nach Polen, wo die Verbrecher nachweislich zum größten Teil Unterschlupf suchten, offen und unbewacht daliege, und nennt das Zustände, die eine Verhöhnung der staatlichen Autorität darstellten, die in den Händen der Kommission liege. Weiter hebt die Eingabe hervor, daß die Kommission über 15000 Mann Truppen, über 5500 Mann Abstimmungspolizei und in der Landgendarmerie und Blauen Polizei mindestens über 1000 Mann verfüge. Das sei zusammen mehr als ein Siebtel der Truppen und mehr als ein Vierzehntel der Polizeimacht des ganzen Deutschen Reichs. Deshalb bürdet die Eingabe die Verantwortung für die Zustände in Oberschlesien der Interalliierten Kommission auf, der es bei ernstem Willen wohl möglich sei, den Zuständen ein Ende zu machen, denen die friedlichen Einwohner deutscher und polnischer Zunge schutz- und wehrlos preisgegeben seien. Am Schluß erinnert die Eingabe die Interalliierte Kommission an ihre Pflicht, diesen Zuständen ein Ende zu machen.

Eine Abschrift der von der Katholischen Volkspartei, der Deutschen demokratischen Partei, d. Sozialdemokratischen Partei und der Deutschnationalen Partei unterschriebenen Eingabe ist auch der Botschafterkonferenz in Paris übermittelt worden.

Neue polnische Greueltaten.

Am 15. Januar, nachmittags 6 Uhr, drang in Pokoschwitz eine bewaffnete Bande von etwa 20 Mann in das Gasthaus der Frau Lach und raubten 40 000 Mark, Wäsche und Kleidungsstücke. Dann suchten sie nach dem Sohne der Frau Lach namens Bialek, der deutschgesinnt ist und schon einmal nach Polen verschleppt worden war, nach der Rückkehr aber seine Erlebnisse erzählte. Die Banditen banden den jungen Mann und verschleppten ihn aufs neue. Am Tage darauf wurde er im Walde bei Pokoschwitz tot aufgefunden. Seine Leiche war grauenhaft zugerichtet.

Auf die katholische Kirche in Kreuzdorf wurde ein Bombenattentat verübt. Nach dem Attentat versuchte der Hauptlehrer das Gebäude zu verlassen, um mit den Attentätern zu verhandeln. Er wurde mit Revolverschüssen empfangen und mußte fliehen.

Am Sonntag nachmittag erschien beim Fleischermeister Kasinski in Karlsegen bei Birkental eine 15- bis 20köpfige Bande und umstellte die Besitzung. 6 Banditen drangen in die Wohnung, wo sie mit Handgranaten und Armeepistolen große Verwüstungen anrichteten. Kasinski wurde erschossen. Ein Beamter der Stpo, der mit anderen Beamten zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls erschossen, des weiteren 3 Zivilpersonen, ferner eine Frau, Mutter von 6 Kindern. Drei Zivilpersonen wurden so schwer verletzt, daß sie schwerlich mit dem Leben davonkommen dürften. Die Regierung hat 15000 Mark Belohnung auf die Ermittlung der Täter gesetzt.

Freitag abend wurde in die Wohnung des Oberingenieurs Minkaruschawitz eine Brandbombe geworfen, die großen Schaden anrichtete.

Briands Kabinett der nationalen Einigung.

(TU) Das Kabinett Briand ist jetzt vollständig. Im Laufe der gestrigen Nacht sind die Unterstaatssekretäre ernannt worden. Im ganzen wird das Ministerium 11 Sekretariate haben. Unter den neuen Unterstaatssekretären befindet sich auch der Abgeordnete von Straßburg Karl Frey, der zum Unterstaatssekretär der zerstörten Gebiete ernannt worden ist. Man nimmt an, daß die Regierung sich am Mittwoch oder Donnerstag der Kammer vorstellen wird. Alle Abgeordneten, die dem Ministerium angehören, haben für die Wiederaufnahme der Beziehungen zum Vatikan gestimmt.

Briand hat dem Mitarbeiter des „Echo de Paris", Marcel Hutin, gegenüber erklärt, es sei ein Ministerium der nationalen Einigung im weitesten Sinne, das er bilden wolle, und diese Aeußerung wird im allgemeinen von der Presse sympathisch besprochen. Besonders der „Temps" meint, daß diese Politik der nationalen Einigung unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen die einzige mögliche sei und es wäre zu hoffen, daß auch die parlamentarische Mehrheit zu dieser Einsicht komme. Der „Intransigeant" spricht von dem Gegensatz, in dem sich heute die Politik Millerand—Briand zu der Politik Poincares befinde. Die erste stelle sich dar als eine Politik weiser Klugheit, die zweite würde direkt zu kriegerischen Abenteuern führen.

Abenteuer oder Mystifikation?

(TU) In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet mit größter Bestimmtheit, daß die monarchistischen Gruppen in Ungarn und Oesterreich einen entscheidenden Vorstoß gegen Oesterreich planen, der von Ungarn aus erfolgen soll. Die Initiative sei von der bayerischen Heimwehr ausgegangen. Der Plan soll u. a. die Bildung eines aus Ungarn, Oesterreich und Bayern bestehenden Königreiches umfassen. Der Vertreter der bayrischen Heimwehr, Dr. Kanzler, gab vor kurzem in Wien zu dieser Aktion seine Billigung. Die militärische Führung der Aktion soll General Motzker übernehmen. Eine bayrisch-ungarische Angriffsarmee sei bereits gebildet. Ihre Führung soll der bekannte Marinebrigadeführer Kapitän Ehrhardt, und Major Stephani übernehmen. Auf deutscher Seite führe General Lüttwitz das Kommando.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 18. Jan. (Nationaler Unterhaltungsabend der Deutschen Volkspartei.) Vor 50 Jahren, am 18. Januar 1871, wurde das Deutsche Reich geschmiedet. Dieser Tag ist und bleibt ein Gedenktag in der deutschen Geschichte, denn mit ihm begann die Einheit, mit ihm begann das Blühen und Gedeihen des deutschen Volkes. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Deutschen Reiches rief die Deutsche Volkspartei zu einem nationalen Unterhaltungsabend am Sonntag abend bei Bergheim auf. Es war eine echt deutsche Feier, Stunden, die den Teilnehmern unvergessen bleiben. Wer vermag solche kernigen, deutschen Worte zu finden, wie es Herr Pfarrer Graebke aus Neuengeseke vermochte. Die Rede, aus echt deutschem Herzen kommend, mußte die Herzen entflammen, sie war ein rhetorisches Meisterstück. Der Redner gab ein treffendes Bild von dem Werdegang des Deutschen Reiches von der Reichsgründung bis zum heutigen Tage, gedachte insbesondere der Verdienste des Altreichskanzlers und der Großen des Reiches und forderte zum Schluß auf, die nationale Sehnsucht zu stärken, denn nationale Träume haben stets Erfüllung gefunden. Diese Festrede wurde umrahmt von musikalischen und vokalen Gaben, die in schöner Wahl Fräulein Lotte Jacobi (Sopran), Herr Parteisekretär Remling, Dortmund, (Rezitation), Herr Professor Richter, Unna, mit Familie (Klavier und Geige) spendeten. Der Schüler Alfred Rohe trug einige vaterländische Gedichte von Warneke und Wildenbruch vor und begeisterte durch sein freies Auftreten und die kernige Art seines Vortrags. Die Deutsche Volkspartei kann mit Freude und Stolz auf diesen wohlgelungenen deutschen Abend zurückblicken, er hat den Teilnehmern, die in so großer Zahl erschienen waren, daß viele sich mit einem Stehplatz begnügen mußten, angenehme Stunden bereitet, die lange Zeit nachwirken werden. Der Vorsitzende, Herr Altena, bat zum Schluß, den nationalen Geist, der alle umweht, und die deutschen Gedanken, die der Redner in den Herzen aller geweckt habe, hinauszutragen in weitere weitere Kreise.

Kamen, 18. Jan. (Verschiedenes.) Die Abwickelung des Telegraphen- und Fernsprechverkehrs sind neuerlich in erheblichem Umfange durch fahrlässige oder vorsätzliche Beschädigungen der Leitungsanlagen gefährdet oder gestört. In den oberirdischen Telegraphenlinien geschieht dies hauptsächlich durch Entwendung von Leitungsdraht, ferner durch Zertrümmerung der Porzellanglocken, Hineinwerfen von Draht oder anderen metallischen Gegenständen in die Leitungen, Auffahren von Telegraphenstangen und deren Verstärkungsmitteln durch Fuhrwerke, Lastkraftwagen usw. In den unterirdischen Linien werden öfters Beschädigungen der Kabel gelegentlich der Ausführung von Erdarbeiten verursacht. Zur Warnung wird auf die im Strafgesetzbuche §§ 317 und 318 für solche Vergehen festgesetzten Strafen hingewiesen. Danach ist vorsätzliche Beschädigung oder Verhinderung der Telegraphenanlagen mit Gefängnis bis zu 3 Jahren und Fahrlässigkeit in gleicher Beziehung mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis 900 Mark bedroht. Unter Telegraphenanlagen im Sinne des Gesetzes sind Fernsprechanlagen mitbegriffen. Für die Ermittelung von Personen, die Beschädigungen der Telegraphenanlagen herbeigeführt haben, werden Belohnungen bis zur Höhe von 100 Mark gewährt, wenn es gelingt, die Täter zum Schadensersatz und zur gerichtlichen Bestrafung heranzuziehen, soweit im Einzelfalle nicht höhere Belohnungen besonders ausgesetzt sind. Selbstverständlich sind diejenigen Personen, deren Beschädigungen usw. zur Last fallen, der Verwaltung für die Kosten der Wiederherstellung der Anlagen haftbar. In vielen Fällen sind sich die Täter vielleicht darüber nicht klar, daß durch ihr Tun die allgemeinen Verkehrsbelange in empfindlicher Weise gestört oder gar gänzlich unterbunden werden, deshalb ist Belehrung, namentlich der Jugendlichen seitens der Eltern oder Erzieher, geboten. Vielfach kann in Krankheits- oder Unglücksfällen, bei Feuersgefahr usw. Hilfe nicht rechtzeitig beschafft werden, weil die Telegraphenanlagen in böswilliger Weise beschädigt sind. Jedermann sollte bedenken, daß die Reichs-Telegraphenanlagen ein Allgemeingut des deutschen Volkes sind; wer dieses schädigt, schädigt die Allgemeinheit und letzten Endes sich selbst.

(Der Wert der Mark.) Es waren zu zahlen:

für:		am 15. Januar	am 5. Januar	am 1. Dezbr.
Holland	100 Fl.	2205 Mk.	2365 Mk.	2122 Mk.
Schweden	100 Kr.	1430 „	1510 „	1340 „
Schweiz	100 Fr.	1045 „	1142 „	1085 „
Frankreich	100 Fr.	410 „	439 „	421 „
England	1 Pfd. St.	251 „	266 „	242 „
Amerika	1 Dollar	66,70 „	74.70 „	69,30 „

(Vor dem Kriege war der Kurs in Holland 168 Mk., in Schweden 112 Mk., in der Schweiz und Frankreich 80 Mk. für je 100, in England 20,43 und in Amerika 4,20 für je 1 der betr. Landeswährung. — Den tiefsten Stand hatte die deutsche Mark am 27. Januar 1920 erreicht, an welchem Tage in Holland 4200, in Schweden 2000, in der Schweiz 1800 Mark für je 100 Gulden bezw. Kronen oder Franken, in England 350,65 für 1 Pfd. St. und in Amerika 103,65 für 1 Dollar bezahlt werden mußten. Am höchsten stand die Mark nach langem Tiefstand am 26. Mai 1920 in Holland 1200, Schweden 720, und Schweiz 625.)

(Oberschlesier!) In Heinersdorf, Kreis Kreuzburg, Oberschlesien, sind gegen 40 Arbeiter dadurch zur Niederlegung der Arbeit gezwungen worden, daß der Gutsbesitzer Herr v. P. seinen Land- und Forstarbeitern für eine zehnstündige Arbeitsleistung einen Tageslohn von 4,40 Mark zahlt. Der Herr Gutsbesitzer weigerte sich ganz energisch, eine Erhöhung des Tagelohnes von 1 Mark eintreten zu lassen. Er holt für die erforderlichen Arbeiten aus Kongreßpolen die erforderliche Anzahl von Arbeitern. Ohne Legitimation ist es ihm gestattet, die Grenze im Auto zu passieren. Bewirtet er doch die polnischen Posten, wie seine früheren Arbeiter übereinstimmend aussagen, mit Wein und Spirituosen. Noch ist Oberschlesien deutsch, und doch werden schon die Oberschlesier von den Kongreßpolen durch Lohnunterbietungen aus ihren Arbeitsverhältnissen herausgedrängt. Wie wird das erst in weit größerem Maßstabe geschehen, wenn Oberschlesien polnisch werden sollte. Dieser Herr v. P. hat vor dem Kriege seine Domänenarbeiter und deren Kinder mit der Peitsche verprügelt, wenn sie polnisch sprachen. Jetzt entdeckt er auf einmal sein polnisches Herz! — Eine Erklärung ist wohl überflüssig. Oberschlesier, denkt bei der Abstimmung an diese Tatsachen!

(Kinderhilfe.) Die Kinderspeisung durch die Quäker ist in Deutschland immer weiter ausgedehnt worden. Bei manchen Kindern und auch bei verwachsenen Kranken haben sich schon die guten Folgen der kräftigen Zusatzernährung bemerkbar gemacht. Wir müssen den Quäkern volle Anerkennung und unsern Dank aussprechen für die hochherzigen Gaben. Viele Kinder, die an der Speisung teilnehmen, haben an die Quäker Dankschreiben gerichtet. Aber auch bei uns im Lande hat man ein offenes Auge und eine freigebige Hand für das notleidende Kind gezeigt, wie der Ertrag der Haussammlung für diesen Zweck in Kamen und an anderen Orten gezeigt hat. Daß wir aber auch ganz besonders hochherzige Menschen- bezw. Kinderfreunde in unserem Vaterlande haben, erfuhren wir dieser Tage dadurch, daß uns von der hiesigen Filiale des Kaiser Kaffeegeschäfts eintausend Mark für die Kinderhilfe im Auftrage des Herrn Kommerzienrats Kaiser in Viersen überreicht wurden. Der Herr Kommerzienrat Kaiser hat durch jede seiner über 1000 Filialen je 1000 Mark, also im ganzen über 1 000 000 Mark für das notleidende Kind überweichen lassen. Gott segne diese Gabe dem Geber und an den Kindern.

(Städtische Volkshochschule.) Am Mittwoch, den 19. Januar, begannen wieder die Vorträge. Es findet nur eine Vortragsreihe statt. Herr Oberzeichenlehrer Kreutzfeld aus Hamm wird über Kunst reden. Die Einzeichnungsliste liegt bei der Kamener Zeitung und bei Herrn Rektor Rüberg auf. Die Karten sind Mittwoch abend um ½8 Uhr in der Aula zu haben.

(Das Wahlverfahren.) Wie aus Berlin gemeldet wird, ist folgendes Verfahren für die Wahlen am 20. Februar in Aussicht genommen: Jedem, der das Wahllokal betritt, werden zwei Briefumschläge gegeben. Auf dem einen steht „Preußischer Landtag", auf dem andern „Provinziallandtag und Kreistag". Dagegen gibt es für jede Partei nur einen Wahlzettel. Auf diesem steht der Spitzenkandidat für den preußischen Landtag, der Spitzenkandidat für den Provinziallandtag und der Spitzenkandidat für den Kreistag der betreffenden Partei. Falls nun der Wähler für alle drei Körperschaften dieselbe Partei wählen will, muß er sich zwei Zettel seiner Partei geben lassen, und er steckt in jeden Umschlag einen davon. In dem Umschlag „Preußischer Landtag" gilt dann der Spitzenkandidat und mit ihm die ganze Liste der Partei für den Landtag; in dem Kuvert „Provinziallandtag und Kreistag" aber gelten die Listen für diese Körperschaften. Dadurch, daß es nur einen Zettel für jede Partei gibt, werden Verwechslungen vermieden, und der Wähler hat die Freiheit, in das Landesparlament eine andere Partei zu wählen als in die lokalen Körperschaften.

(Sperrung der Försterlaufbahn.) Vom preußischen Landwirtschaftsministerium wird mitgeteilt: Die Ueberfüllung der Försterlaufbahn, gesteigert durch den Verlust ausgedehnter Staatsforsten und die Notwendigkeit der Unterbringung zahlreicher Förster und Försteranwärter aus den infolge des Friedensvertrages verloren gegangenen Landesteilen, läßt die weitere Annahme von Anwärtern für den staatlichen Forstbetriebsdienst zunächst nicht mehr zu. Schon jetzt ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß die jüngeren Anwärter erst im vorgerückten Lebensalter zur Anstellung auf einer Stelle mit Revier gelangen. Die Beschäftigung aller vorhandenen Anwärter im Staatsdienst mit einer die Arbeitskraft eines Beamten voll ausnutzenden Tätigkeit ist schon zurzeit nicht mehr möglich, die Erlangung einer geeigneten Beschäftigung im Gemeinde- und Privatforstdienst aber wegen des auch dort bestehenden starken Zudranges wenig aussichtsreich. Der Minister hat sich daher veranlaßt gesehen, die Laufbahn für den staatlichen Forstbetriebsdienst zunächst auf drei Jahre zu schließen. Vom 1. Oktober d. Js. ab werden Forstlehrlinge nicht mehr eingestellt. Für die Ausbildung und Anstellung der in den Jahren 1917 bis 1919 angenommenen Staatsforstlehrlinge gelten auf Anordnung des Ministers bis zum Erlaß neuer Ausbildungs- und Anstellungsvorschriften Uebergangsvorschriften, die in Nr. 9 des Ministerialblattes der preußischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zum Abdruck gelangten.

(Die Zunahme des Verbrechertums.) Das Verbrechertum hat im Laufe des Jahres 1920 laut den polizeilichen Statistiken in Berlin wie in vielen deutschen Großstädten eine erschreckende Zunahme erfahren. Die Zahl der Fälle von Kapitalverbrechen, wie Mord, Raub, Einbruch usw. hat sich im Jahre 1920 gegenüber 1913 durchschnittlich verdreifacht.

(Kohlen und Grippe.) Die Grippe hat sich bereits wieder gezeigt, ihre Gefährlichkeit für Personen in vorgerücktem Lebensalter ist bekannt und sollte jeden um so mehr zur Vorsicht veranlassen, da die Krankheit sehr ansteckend ist. Da sei nun darauf hingewiesen, daß der Wunsch, Kohlen zu sparen, in der jetzigen milderen Temperatur doch nicht dazu führen darf, die Gesundheit zu gefährden. Normale Temperatur in den Zimmern, überheizen ist ebenso schädlich wie unterheizen. Muß an Kohlen gespart werden, so soll das Zimmer zum Wohnzimmer genommen werden, das am wenigsten Kohlen beansprucht. Abhärtung ist nicht ohne weiteres durchzuführen, denn die Folgen der Unterernährung im Kriege sind noch lange nicht überwunden.

Dortmund, 17. Januar. (Raubüberfall.) Freitag abend kurz vor 6 Uhr drangen zwei bewaffnete Männer in das Lager des Althändlers Rabener, Leopoldstraße 54. Nachdem sie versucht hatten, ein Stück Blei zu verkaufen, welches von Rabener abgelehnt wurde, zog einer der Räuber einen Revolver und hielt diesen dem Rabener vor. Der zweite Räuber durchsuchte dem Rabener die Taschen und raubte ihm außer seinen Papieren etwa 1800 Mark. Nachdem einer der Räuber dem Rabener die Uhr mit Kette von der Tasche gerissen hatte, ergriffen beide die Flucht.

Dortmund, 15. Jan. Unter der Anklage, einen Meineid geleistet und sich der Verleitung zum Meineide schuldig gemacht zu haben, stand gestern der 26jährige Gärtner Willy Behnke vor den Geschworenen. Der Angeklagte war im Jahre 1913 in einem Sanatorium bei Lünen als Gärtner in Stellung. Zur selben Zeit war auch die Selma Lehmann dort. Letztere führte einen recht lockeren Lebenswandel und genaß, nachdem sie nach Hause geschickt worden war, eines Knäbleins. Als Vater desselben nahm sie den Schlosser Donner in Anspruch. Dieser lehnte es aber ab, die Lehmann zu alimentieren. In dem vor dem Amtsgericht Dortmund angestrengten Alimentationsprozeß machte Donner geltend, daß in der kritischen Zeit auch Willy Behnke mit der Lehmann in Verkehr gestanden habe. Als Zeuge vernommen, bestritt dies Behnke am 13. Juli 1914 unter seinem Eide. Das trug ihm eine Anklage wegen Meineids ein. Nachdem Behnke den Eid geschworen, hat er einen Brief an einen Kollegen geschrieben, in dem, da er gewissermaßen eine Instruktion für die demnächstige Vernehmung enthielt, eine Verleitung zum Meineide erblickt wurde. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Meineids schuldig, verneinten aber die Frage nach Verleitung zum Meineide. Gleichzeitig aber beschlossen sie einstimmig, daß Behnke eines Gnadenbeweises würdig sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre, ferner die Fähigkeit ab, eidlich vernommen zu werden. Im Hinblick auf die in sicherer Aussicht stehende Begnadigung wurde Behnke sofort auf freien Fuß gesetzt.

* **Hombruch, 17. Jan. (Der Räuberhauptmann von Ostpreußen verhaftet.)** Der seit langer Zeit steckbrieflich gesuchte Bautechniker Kurt Illmann aus Bischofswerder wurde verhaftet. Illmann wohnte seit 1½ Jahren unter dem Namen Franz Kropf in Hombruch und war hier auf der Zeche „Kaiser Friedrich" beschäftigt. Er hat in Bischofswerder und umliegenden Städten eine Anzahl Raubüberfälle ausgeführt und ist damals auf einem Transport zum Gefängnis entwichen, nachdem er seinen Transporteur niedergeschlagen. Illmann wurde in seiner Heimat genannt „der Räuberhauptmann von Ostpreußen".

(fu) **Gelsenkirchen, 17. Jan. (Mit Benzol vergiftet.)** Der Bergmann Menze in Rotthausen trank zwei Gläschen Benzol, die ihm ein geistesschwacher Hausnachbar als Schnaps angeboten hatte. Er erkrankte unter heftigen Schmerzen und war binnen zwei Stunden eine Leiche.

? **Telgte, 17. Januar. Fünf bewaffnete** Räuber drangen mittags gegen ½12 Uhr in die Wohnung des Kötters Rosendahl zu Bauerschaft Schwienhorst ein. Die allein anwesende Frau wurde an die Wand gestellt und von einem der Räuber mit vorgehaltenem Re-

---

Der Australier.

Roman von **Hedwig Courths-Mahler.**

(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

Am nächsten Morgen erwachte Frau von Schönau verhältnismäßig ruhig und gefaßt. Lotte kam mit Dagmar an ihr Lager, und ein wenig wurde sie nun doch von ihren tapferen Töchtern beschämt.

Nachdem Lotte die Mutter begrüßt hatte, berichtete Dagmar sogleich, daß Herr Jansen ihnen beistehen wolle.

Da richtete sich Frau Ellen mit einem Ruck empor.

„Der Australier?" fragte auch sie erstaunt.

Dagmar berichtete alles. Und in Frau Ellens Seele erwachte ein Hoffnungsstrahl. Forschend blickte sie in Dagmars schönes Gesicht. Sollte der Australier auf Dagmar Absichten haben? Irgend einen Grund mußte er doch zu seinem Anerbieten haben. An eine völlig selbstlose Handlungsweise glaubte sie nicht.

Wenn Ralf Jansen schon irgendwelche Versuche gemacht hätte, in die aristokratischen Kreise einzudringen, dann hätte sie glauben können, er biete seine Hilfe nur an, um einen Verkehr anzubahnen. Aber seine Zurückhaltung ließ diesen Verdacht als haltlos erscheinen.

Vielleicht war er aber willens, eine Dame der Aristokratie zu heiraten und sich dadurch mit einem Male in der Gesellschaft eine Stellung zu sichern, um die er sich auf andere Art nicht erst bemühen wollte. Fast gewaltsam faßte Frau Ellen diesen Gedanken ins Auge. Der Australier war vielfacher Millionär. Deshalb konnte man über seine Vergangenheit hinwegsehen. Aber — wenn er wirklich Absichten hatte, wie würde Dagmar diesen Absichten gegenüberstehen? Sie wußte sehr wohl, daß diese eine besondere Vorliebe für Baron Korff hatte, wenn sie auch nicht ahnte, wie weit diese Angelegenheit gediehen war. Bisher hatte sie kein großes Interesse daran gehabt, aber jetzt schien es ihr plötzlich sehr wichtig. Dagmar durfte sich jetzt keinesfalls an einen vermögenslosen Mann binden. Wäre die Verhältnisse lagen, gab es für sie und ihre Töchter nur eine Rettung aus aller Not, nämlich, daß Dagmar und Lotte sich reich verheirateten.

Dieser Gedanke elektrisierte Frau Ellen und rüttelte ihre Lebensgeister wieder wach.

Augenblicklich erschien ihr nun der Australier die erstrebenswerteste Partie. Er war sehr reich, war durchaus nicht gewöhnlich oder unansehnlich, sondern war von tadellosem Aeußern. Er trug immer die beste Garderobe und würde sich von einer klugen geschickten Frau auch in allen andern Dingen belehren und zurechtstutzen lassen. Wenn eine Komteß Rheeberg seine Frau wurde, dann fragte niemand mehr nach seiner dunklen Herkunft, und Dagmar würde als Herrin von Berndorf immerhin beneidenswert sein. Für ihre Mutter und ihre Schwester war dann auch gesorgt.

Kurzum, Frau Ellen machte Pläne, die sie von ihrem Kummer ablenkten und rechnete schon eifrig mit den Millionen des Australiers. Selbst, wenn dieser noch keinerlei Absichten auf Dagmar hatte — man konnte da ein wenig nachhelfen.

Nur, wie sich Dagmar zu dieser Frage stellte, machte ihr Sorge. Sie hatte so eigenartig strenge Ansichten vom Leben.

Prüfend sah sie ihre älteste Tochter an. Sie war ohne Zweifel schön und reizvoll genug, auch das sprödeste Männerherz zu besiegen. Vielleicht hatte der Australier doch schon Feuer gefangen — vielleicht bot er nur deshalb seine Hilfe an.

Klugerweise erwähnte Frau Ellen vorläufig kein Wort von dem, was ihre Gedanken beschäftigte. Sie kannte die „Eigenart" ihrer Töchter, wie sie Dagmars und Lottes Charakterfestigkeit nannte und wollte ihren „Trotz" nicht wecken durch vorzeitige Anspielungen.

Jedenfalls belebte der Gedanke an den Australier Frau Ellens Lebensmut. Die Schwestern bemerkten mit großer Erleichterung, daß ihre Mutter ruhig und gefaßt schien. Sie erhob sich von ihrem Lager und ließ sich ankleiden, um mit ihren Töchtern zusammen das Frühstück einzunehmen.

Danach fragte Dagmar, ob die Mutter mit in den Gartensaal hinüber gehen wolle, um sich anzusehen, wie der Stiefvater aufgebahrt sei.

Da schauderte aber Frau Ellen zusammen, und ihr Gesicht bekam einen harten, abwehrenden Ausdruck.

„Nein, nein, erlaßt mir das, ich mag ihn nicht noch einmal sehen — er hat mir zuviel dadurch angetan, daß er mich hilflos diesen fruchtbaren Verhältnissen preisgab. Das kann ich ihm nie verzeihen", sagte sie nervös.

Die Schwestern erblaßten von der Gefühlskälte, die aus diesen Worten sprach. Sie sahen scheu an einander vorbei, weil sie sich ihrer Mutter schämten. Aber sie drangen nicht mehr in sie.

Als sie dann beisammen saßen, mußte Dagmar noch einmal ganz ausführlich von ihrer Unterredung mit Ralf Jansen erzählen, und daher sproßte der Hoffnungskeim in Frau Ellens Brust schon kräftig empor.

Als Dagmar mit ihrem Bericht zu Ende war, sagte die Mutter lebhaft:

„Das ist wirklich sehr liebenswürdig von Herrn Jansen. Du hast recht, Dagmar, wir sind ihm sehr zu Dank verpflichtet. Hoffentlich wird es ihm nicht wieder leid, uns zu helfen."

Lotte schüttelte den Kopf.

„Ach nein, Mama, er sieht nicht aus, als ob er heute so und morgen so denkt. Ich habe schon immer eine große Meinung von ihm gehabt und mich sehr für ihn interessiert.

Nachdenklich sah Frau Ellen zu ihrer Tochter hinüber. Sie erwog bei sich, daß man schlimmsten Falles Lotte für diese Partie gewinnen könne, falls Dagmar nicht dafür zu haben sei. Sie mußte für jeden Fall mit in Betracht gezogen werden.

„So so — du hast dich für ihn interessiert?" fragte sie. „Davon habe ich ja gar nichts gewußt."

Lottes Lippen zuckten.

„Ich habe es mit Absicht niemand merken lassen. Ihr habt euch von Anfang an über den „Handwerkersohn" lustig gemacht, und du hast sogar einmal gesagt: „Wenn man ihn ansieht, recht man Tischlerlein." Aber mir hat er immer gefallen in seiner stolzen Männlichkeit, und es hat mich gefreut, daß er nicht, wie man hier allgemein annahm, versuchte, sich in den geschlossenen Kreis zu drängen, den ihr anfangs gegen ihn gebildet hattet. Es gab auch keine Gelegenheit, ihn abfallen zu lassen. Und jetzt, da wir in Not sind, ist er der einzige Mensch, der sich unserer annimmt. Das ist ein ganzer Mann. Und wenn er unsere Sache in die Hand nimmt, dann ist sie wirklich in den besten Händen."

Frau Ellen sah ein wenig verlegen aus.

„Hörst du, Dagmar, Lotte ist ja ganz Feuer und Flamme für Herrn Jansen."

„Sie hat recht damit, Mama. Es ist ein bewundernswerter Mensch. Im übrigen mußt du bei deinem Urteil mich ausnehmen, Lotte, ich habe mich nie über Herrn Jansen mokiert."

Lotte umfaßte die Schwester.

„Nein, du nicht. Du bist überhaupt viel zu vornehm in deiner Denkungsweise, um dich über einen Menschen lustig zu machen. Dir habe ich auch keinen Hehl daraus gemacht, daß mir der Australier gefällt."

Lächelnd streichelte Dagmar Lottes Hand.

„Er hat auch immer einen guten Eindruck auf mich gemacht. Aber erst, seit ich seine Bekanntschaft gemacht habe, weiß ich, daß er nur im edelsten Sinne ein Emporkömmling ist, ein Mann, der keiner niedrigen Denkungsart fähig ist. Und jedenfalls sind wir ihm zu großem Dank verpflichtet."

„Unbedingt, Dagmar. Es tut mir wirklich leid, daß ich ihn bisher nicht gewürdigt habe", pflichtete Frau Ellen eifrig bei.

Aus den Worten Dagmars entnahm sie, daß es nicht schwer sein würde, Dagmar einer etwaigen Bewerbung des Australiers gegenüber günstig zu stimmen — vorausgesetzt eben, daß sie sich von Baron Korff nicht ernstlich hatte den Kopf verdrehen lassen.

Fühlte sie sich ernstlich im Herzen Baron Korff gegenüber verpflichtet, dann würde sie freilich bei ihrer Veranlagung nicht von ihm lassen. Dann mußte eben Lotte ins Vordertreffen geführt werden, trotz ihrer Jugend.

Mit kritischen Blicken musterte Frau Ellen ihre Jüngste. Sie hatte sich in den letzten Monaten überraschend entwickelt. Sie sah nicht aus, als habe sie das siebzehnte Jahr noch nicht erreicht, man konnte sie gut für zwei Jahre älter halten.

So verlief der Vormittag für Frau Ellen in ganz angenehmen Zukunftsträumen. Ihr leichter Sinn klammerte sich an neu erwachte Hoffnungen. Sie wollte nicht an das Schreckliche denken, was ihr bevorstand, wenn nicht durch einen Glücksfall ihr Lebensschiff wieder flott würde.

Als gleich darauf die von Dagmar bei einem Lieferanten in der Stadt bestellten Trauerkleider abgeliefert wurden, war Frau Ellen ganz bei der Sache. Sie fand aber viel auszusetzen an den für sie bestimmten Trauerkleidern. Sie erschienen ihr viel zu schlicht und nicht kleidsam genug.

Die Schwestern vermieden es wieder, einander anzusehen. Still nahm Dagmar die Vorwürfe ihrer Mutter hin, daß die Kleider zu ärmlich und nicht vorteilhaft genug für sie seien. Welche Schwierigkeiten sie gehabt hatte, die Firma überhaupt zu bestimmen, die Kleider ohne sofortige Zahlung zu liefern, verschwieg sie der Mutter lieber, um nicht neue Klagen zu entfesseln.

Schließlich gab sich Frau Ellen auch zufrieden. Fürs erste mochten die Kleider gehen. Bei nächster Gelegenheit würde sie sich welche nach ihrem Geschmack anschaffen.

* *

(Fortsetzung folgt.)

bolver in Schach gehalten, während die anderen Kisten und Koffer durchwühlten und außer Gold- und Silbersachen 2000 Mk. in bar mitgehen hießen. Trotzdem die sofort benachrichtigte Polizei laut „Grevener Nachrichten" alle Hebel in Bewegung setzte, der Täter habhaft zu werden, sind dieselben unerkannt entkommen.

? **Rheine**, 17. Jan. **Eine unangenehme Ueberraschung** erlebte laut „Münsterl. Volkszeitung" eine hiesige Firma beim Auspacken einer Sendung Webwaren im Werte von 70 000 Mark. Die Kiste war in tadellosem, unversehrtem Zustand. Dagegen enthielten von den in der Kiste befindlichen Kartons einer — nichts, ein anderer — nässen Kiessand. Durch dieses raffinierte Mittel hatten die Spitzbuben erreicht, daß das Gewicht der Kiste ungefähr dasselbe geblieben war. Ob die Kiste am Versendungsort oder unterwegs beraubt worden ist, muß die Untersuchung ergeben.

** **Essen**, 17. Jan. **(Böswillige Gefährdung von Menschenleben.)** Es ist in der heutigen Zeit leider keine Seltenheit, daß verblendete Fanatiker in böswilliger Absicht in lebenswichtigen Betrieben und Anlagen Zerstörungen vornehmen, selbst wenn dabei zahlreiche Menschenleben gefährdet werden. Derartige Fälle sind in den letzten Jahren im Ruhrgebiet öfters vorgekommen. Ueber einen Sabotageakt, der sich dieser Tage auf der Zeche „Mathias Stinnes" bei Essen ereignet hat, wird gemeldet: Bei der Seilfahrt wurde ein Stück einer Eisenbahnschiene von der Rasenhängebank in den Schacht geworfen. In dem auf der Rasenhängebank lagernden Staub war deutlich zu sehen, daß die Schiene zum Schacht geschleppt worden ist, also nicht in der Nähe des Schachtes gelegen hat und nur etwa durch einen unglücklichen Zufall in den Schacht hineingeglitten ist. Das Schienenstück hat den Schachtausbau an mehreren Stellen getroffen und erheblich beschädigt. Es ist dann auf eine Ecke des niedergehenden Förderkorbes aufgeschlagen, hat den Förderkorb aber anscheinend nur gestreift. Glücklicherweise hat der Sabotageakt nicht allzu großen Schaden angerichtet. Man stelle sich nur die Folgen vor, wenn die Schiene etwa mit voller Wucht auf den aufwärtsfahrenden, mit Personen besetzten Förderkorb aufgeschlagen wäre. Die Gefahr eines Seilbruches hätte dann sehr nahe gelegen und es wäre der Verlust von 48 Menschenleben zu beklagen gewesen. Die Nachforschungen nach dem Täter sind leider bisher ergebnislos geblieben.

? **Barmen**, 17. Jan. **(Bestrafter Geldverfräuber.)** Die aus Amerika in Elberfeld eingehende Post beraubte in vielen Fällen der Postbote Fritz Germand und eignete sich deren Inhalt, der aus Dollarscheinen oder Schecks auf Elberfelder Banken bestand, an, versah letztere mit den noch erforderlichen Unterschriften und ließ sie dann durch zwei arbeitslose Freunde einziehen, mit denen er den Raub teilte. Innerhalb kurzer Zeit haben sie etwa 30 000 bis 40 000 Mark vertan, die größtenteils von Amerikanern für wohltätige Zwecke bestimmt waren. Die Strafkammer verurteilte den sauberen Beamten zu 2 Jahren 3 Monaten, seine Genossen zu je 18 Monaten Gefängnis, alle auch zu 5 Jahren Ehrverlust.

** **Wiltich**, 17. Jan. **(Streik beim Stahlwerk Becker.)** Am 13. d. M. abends legte die Arbeiterschaft der Abteilung Reinholdhütte der Stahlwerk Becker Aktiengesellschaft, Krefeld-Rheinhafen, die Arbeit nieder. Die angeblichen Gründe sind folgende: Am 8. d. M. nachmittags 2 Uhr hatte der Betriebsrat eine allgemeine Betriebsversammlung der ganzen Belegschaft während der Arbeitszeit einberufen und abgehalten, obwohl die Werksleitung vorher darauf aufmerksam gemacht hatte, daß gemäß § 45 Abs. 2 des Betriebsrätegesetzes in Betrieben mit Tag- und Nachtarbeit nur in Teilversammlungen stattfinden dürfe. An dieser Versammlung nahmen auch die Arbeiter der produzierenden Betriebe teil und blieben teilweise mehrere Stunden lang von der Arbeit fern. Die Werksleitung ordnete daraufhin an, daß diesen Arbeitern die versäumten Stunden nicht bezahlt werden sollten. Nach Ausbruch des Streiks stellten die Arbeiter außerdem noch die Forderung, daß jedwede Bestrafung eines Arbeiters wegen Uebertretung der Vorschriften der Arbeitsordnung nur nach Inkenntnissetzung des Arbeiterrats erfolgen dürfe, und daß die bisher ohne Kenntnisnahme des Arbeiterrats verhängten Strafen zurückgezahlt werden sollten. Als dritte Forderung verlangten sie von der Werksleitung die Bezahlung der durch den Streik versäumten Stunden. Alle drei Forderungen wurden von der Werksleitung als den gesetzlichen Bestimmungen widersprechend abgelehnt.

** **Düsseldorf**, 17. Jan. **(Ein Mord aus Eifersucht.)** Die Ehefrau Riesel ist Freitag von der Ehefrau Peters aus Eifersucht ermordet worden. Die Peters hatte mit dem Ehemann Riesel vor dessen Verheiratung längere Zeit in wilder Ehe gelebt. Dieser war erst seit fünf Monaten mit der Ermordeten verheiratet. Die Leiche hat die Mörderin unter dem Kohlenhaufen im Keller verscharrt. Dort hat sie ihr Mann, als er Freitag mittag von der Arbeit zurückkehrte, gefunden. Die Verhaftete hat die Tat eingestanden.

Die industrielle Krise in England.

Die industrielle Krise wütet in England weiter. In zahlreichen Fabriken mußte die Arbeit neuerlich niedergelegt werden. Dies hatte Einschränkungen der Schiffsbewegung zur Folge. Die Häfen im Norden sind besonders berührt. Eine große Anzahl von Schiffen wurde für einen bestimmten Zeitraum auf Anker gelegt, und namentlich in Hartlypool wurde die Mannschaft entlassen. Unter den Metallfabriken, die neuerdings geschlossen werden mußten, befindet sich die von Bristol. Die Direktion verständigte die Arbeiter, daß vom 29. Januar an für eine noch unbestimmte Periode die Arbeit ruhen werde. Mehrere 100 Arbeiter sind davon betroffen. Die Automobilindustrie feiert fast vollständig. Eine Motorfabrik in Glasgow, die 100 Waggon, jeden im Werte von 1000 Pfund, in Arbeit hatte, mußte die Arbeit unterbrechen, weil alle Aufträge widerrufen wurden.

Die Zahl der englischen Arbeitslosen betrug Ende der Woche 859 000, was eine Vermehrung von 110 000 Mann innerhalb der letzten Woche bedeutet. Die englischen Eisenbahngesellschaften fordern ihre Arbeiter auf, in eine Herabsetzung der Arbeitszeit zu willigen, weil sie sonst Gefahr laufen müßten, daß ein großer Teil entlassen werden müßte. — Sonnabend morgen haben in einem südlichen Vororte von London Wardsworth mit Revolvern bewaffnete Leute Unruhen hervorgerufen. Sie schossen in verschiedene Läden und plünderten sie. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her. Man sagt, daß es sich um Simfeinerattentate handele; es ist aber wahrscheinlich, daß Arbeitslosigkeit dahinter steckt.

Der Flottenwettbewerb England-Amerika-Japan.

Nach einer Havasmeldung aus Washington besagt eine in den Händen der amerikanischen Regierung befindliche Uebersicht, daß England bis 1. 1. 32 Panzerschiffe und Panzerkreuzer mit einem Gesamttonneninhalt von 810 050 besaß; die Amerikaner hätten bis zum gleichen Datum 16 Panzerschiffe und Panzerkreuzer mit einer Gesamttonnage von 300 100 und Japan 9 Panzerschiffe und Panzerkreuzer mit einer Gesamttonnage von 267 520 Tonnen. Im Jahre 1924 werden die genannten Schiffstypen in den drei Ländern nach den bisherigen Plänen folgendermaßen vertreten sein: England unverändert, die Vereinigten Staaten 27 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 938 000 Tonnen und Japan 16 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 526 920 Tonnen. Man erwartet, daß im Jahre 1927 Japan 24 Großkampfschiffe mit einer Gesamttonnage von 848 920 Tonnen besitzen werde, während die Streitkräfte Englands und Amerikas unverändert bleiben.

Eine dunkle Geschichte.

Unter dieser Ueberschrift gibt das Reußische Preßamt soeben bekannt, daß vor kurzem bei einem Geraer Rechtsanwalt drei gutgekleidete Männer erschienen seien, von denen einer fremden Akzent sprach, um sich einen Schenkungsvertrag ausstellen zu lassen. Der Rechtsanwalt weigerte sich jedoch, ohne nähern Aufschluß darauf einzugehen. Unter Berufung auf das Schweigegebot wurde ihm nun mitgeteilt, daß es sich um die Ermordung der deutschen Fürsten handle, zu welchem Zweck 10 Millionen Mark ausgesetzt wären. Einer der geheimnisvollen Männer erklärte, nur mitum zu wollen, wenn ihm sein Anteil durch Schenkungsvertrag sichergestellt werde. Als der Rechtsanwalt jeden Dienst bei der Sache ablehnte, verschwanden die Männer, nachdem sie verlangt hatten, daß er schweige, andernfalls er samt seiner ganzen Familie vernichtet würde. Trotzdem machte der Rechtsanwalt einem Vertreter des Fürsten Mitteilung. Als er wieder nach Hause kam, wurde er telephonisch angerufen und gewarnt; es sei beobachtet worden, wie er mit einem Vertreter des Fürsten verhandelte. Der Fürst und seine Ratgeber wandten sich alsbald an die Thüringer Staatspolizei, die drei Mann zum persönlichen Schutz des Fürsten nach Gera entsandte. Die Angelegenheit hat hier begreiflicherweise großes Aufsehen erregt. Im Park des Schlosses Osterstein, dem Wohnsitz des Fürsten, waren nachts vier Eindringlinge festgestellt worden, die sich leider der Festnahme entziehen konnten. — Das Reußische Preßamt (U. S. P.) hat die Nativität, seiner Mitteilung hinzuzufügen, daß es sich wohl um „ein aus rechtsstehenden Kreisen kommendes Manöver" handle, was natürlich völlig absurd ist. Nicht ausgeschlossen ist, daß es sich bei der ganzen Sache um einen raffinierten Erpressungsversuch handelt.

Weitere Nachrichten.

— **(Erleichterte Heimschaffung der Kriegsgefangenen aus Rußland.)** Die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Polen und Sowjetrußland ist für das Werk der Heimschaffung der Kriegsgefangenen günstig, welche Dr. Nansen im Namen des Völkerbundes leitet. Die polnische Regierung teilte, wie das Sekretariat des Völkerbundes meldet, mit, daß sie bereit sei, den Transport von Kriegsgefangenen aus Rußland oder nach Rußland durch ihr Gebiet zu erleichtern. In kurzer Zeit wird eine Konferenz in Riga oder Reval zusammentreten, um die Einzelheiten der Durchführung zu regeln.

— **(Strafverschärfung im besetzten Rheinland.)** Während bisher nur Zuwiderhandlungen gegen die Verordnungen der Interalliierten Rheinlandskommission mit Strafen bedroht waren, bestimmt die Rheinlandskommission nunmehr durch eine Verordnung vom 6. Januar, daß auch jede Zuwiderhandlung gegen einen Befehl oder eine Anweisung der Rheinlandskommission mit einer Geldstrafe bis zu 100 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden.

— **Die Herren „Sachverständigen".** Die „Hamburger Warte" bringt aus ihrer gelben Mappe folgende Bravourleistung der „Zwangswirtschaft-Sachverständigen" zur Kenntnis der Oeffentlichkeit: „Eine deutsche Firma erbat bei der Außenhandelsnebenstelle, Abteilung Grobkeramik, die Ausfuhrgenehmigung für Kreide. Darauf erfolgte folgende Antwort: „Die deutsche Landwirtschaft klagt immer über Mangel an kohlensaurem Kalk. Da Kreide auch nichts weiter als kohlensaures Kalk ist, kann eine Befürwortung nicht in Aussicht gestellt werden. Der stellv. Reichsbevollmächtigte, Cramer." Die Herren Sachverständigen der Zwangswirtschaft müssen die Augen besser aufmachen, wenn sie im Konversationslexikon nachsehen. Kreide ist nicht „kohlensaures Kalk", sondern ihr Hauptbestandteil ist „kohlensaurer Kalk". Mit Kalk düngt man die Aecker. Mit Kreide schreibt man auf die Wandtafel: „Der, Ochse — das Schaf — der Esel — die Zwangswirtschaft usw."

— **Der reichste Mann Berlins gestorben.** An den Folgen eines Schlaganfalles ist in Meran der Berliner Bankier Otto Markiewicz im Alter von 45 Jahren gestorben. Von ihm sagt man, daß er der reichste Mann Berlins gewesen sei. Sein Vermögen wird auf mindestens 200 Mill. Mark geschätzt. Sein Vater hat den Grundstock zu dem riesigen Vermögen gelegt, indem er in Berlin leere Wohnungen mietete, diese mit Möbeln ausstattete und sie darauf, besonders an Ausländer, weiter vermietete. Gemeinsam mit seinem Sohn, dem jetzt verstorbenen Bankier, hat er dann später das Passage-Kaufhaus in der Friedrichstraße gegründet, das allerdings Fiasko machte. Zu seinem großen Vermögen ist Markiewicz gekommen, indem er während des Krieges vielen deutschen Kommunen Lebensmittel lieferte und dafür deren Anleihen übernahm, die er dann im Ausland angesichts der Valutaverhältnisse vorteilhaft unterzubringen verstand.

— **Zeichen der Zeit.** In einer Rostocker Zeitung fand sich folgende Anzeige: „Zum Stadtpark" Mittwoch: Großer Arbeitslosenball. Eintritt frei. Anfang 7½ Uhr. — Im Eiseldorf Wachen, das amerikanische Besatzung hat, bringt das Lokalblatt nachstehende Ankündigung: „Tanz-Vergnügen. Heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, beginnt im „Hotel zur Reichspost" ein allabendlich stattfindendes amerikanisches Tanzkränzchen. Jede Dame erhält pro Tanz 1 Mark. Zivilisten haben keinen Zutritt." — Als Gegenstück hierzu diene folgende Meldung der „Frankfurter Ztg." aus Heidelberg: Auf dem Königsstuhl in der Nähe des Kohlhofes wurde die Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich vergiftet hatte und allem Anschein nach aus Frankfurt stammt. Bei dem Toten wurde ein Karton mit dem Namen Weil gefunden; ferner Bücher, auf denen der Name „Duerkenbergen" oder „Duert v. Bergen" zu lesen ist. Der Tote ist anscheinend Akademiker. Er trug eine goldene Brille mit scharfen Gläsern. Seine Kleidung machte einen völlig verarmten Eindruck. Er hatte kein Hemd mehr auf dem Leibe.

— **Ein Räuberhauptmann verhaftet.** Der Anführer einer Räuberbande, der seit zwei Jahren von verschiedenen Kriminalbehörden gesucht wird, ist von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet worden. Im Februar 1919 fuhr in Neuenkirchen bei Bielefeld ein Lastauto mit 15 Bewaffneten vor die Räucherei von Harmer und raubte die ganze Räucherei aus. Dabei wurden mehrere Zivilpersonen angeschossen und der Hilfsgendarmeriewachtmeister Bodenstein erschossen. Die Räuberbande hatte, um telephonische Unterstützung zu verhindern, alle Leitungen durchgeschnitten. Die von der Staatsanwaltschaft Bielefeld eingeleiteten Ermittelungen führten zu vielen Verhaftungen, und die Beteiligten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Aus den Vernehmungen ergab sich, daß der Anführer der Bande der Arbeiter Kocken aus Bielefeld war und auch den Gendarmen getötet hatte. Kocken war spurlos verschwunden und hatte Frau und Kinder im Stich gelassen. Er wurde in der Brunnenstraße verhaftet und legte ein Geständnis ab. Er steht im Verdacht, auch in der Umgebung Berlins ähnliche Raubzüge ausgeführt zu haben.

— **Meisterdiebe.** Ein ungewöhnliches „Kunststück" lieferten Spitzbuben, die während der Nacht aus der dreifach verschlossenen, 600 Meter unter der Erde liegenden Dynamitkammer des Kalkwerkes Johannashall bei Halle drei Treibriemen im Gewichte von fünf Zentnern, stahlen. Von der Saale her drangen sie 300 Meter weit durch den Bergwerksstollen, der die Schachtwässer in die Saale führt, vor und gerieten über dort eingebaute Notleitern durch Tropfwasser in der Dunkelheit in die Erde, wo sie die eisernen Türen der Dynamitkammern aufbrachen. Eine fast noch größere „Leistung" stellte der Aufstieg mit den fünf Zentner schweren Treibriemen dar. Fußspuren verrieten, daß zwei Diebe an dem Einbruch beteiligt sind. Beide müssen unstreitig mit den Verhältnissen ganz genau vertraut gewesen sein, sonst wäre das Wagnis nicht gelungen.

— **Von dem eigenen Bruder erschossen** wurde die 17jährige Schwester des Stellenbesitzers F. Forche aus Hertwigswalde. Sie hatte sich an einer Theatervorstellung beteiligt und war gegen 2 Uhr nachts mit anderen jungen Leuten nach Hause gegangen. Als der Bruder nichts ahnend auf dem Gehöft Stimmen hörte, glaubte er, Einbrecher, die die Gegend unsicher machen, vor sich zu haben. Mit einer Schußwaffe versehen trat er hinaus und rief, wer da sei. Als er keine Antwort erhielt, gab er schließlich, da er Tritte vernahm, mehrere Schüsse ab. Beim letzten Schuß, den er nicht in die Luft, sondern dieser abgab, hörte er Hilferufe. Zu spät sah er, daß er seine Schwester durch einen Schuß in den Kopf getötet hatte. Das junge Mädchen hatte sich nicht getraut, ihren Bruder anzurufen, weil sie von zwei Bekannten begleitet war.

— **Strenges Urteil wegen Schleichhandels.** Das Wuchergericht Frankfurt a. M. verurteilte den Geschäftsführer des Rathaus-Restaurants, wo man im Monat Oktober fünf Pfund Butter gefunden hatte, zu einer Woche Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt bemerkte, eine entsprechende Strafe außer einer Geldbuße sei gerade für die Wirte am Platze, welche sich über die gesetzlichen Bestimmungen für Butter und Milch hinwegzusetzen suchten, und das Gericht führte in seinem Urteil aus: Die Milch würde sich beim Produzenten schwer erfassen lassen, um so besser aber die Produkte aus der Milch an den Stellen, wohin sie gebracht würden. Dem Angeklagten falle eine besondere Verantwortung zu, weil sich der Betrieb in den Mauern des Rathauses vollzogen habe.

— **150 Kilogramm Silber gestohlen.** In der Nacht zum Freitag wurde, einer Meldung aus Pforzheim zufolge, in die Fabrik von Lutze und Wetz eingebrochen. Es wurden große Silbermengen im Gesamtgewicht von rund 150 Kilogramm und einem Wert von mehreren hunderttausend Mark gestohlen. Die Täter sind unbekannt.

— **80 000 Mark Lohngelder geraubt.** Aus Thale wird gemeldet: Freitag abend gegen 10 Uhr begaben sich drei Rechnungsbeamte des Hüttenwerkes Thale vom Verwaltungsgebäude nach dem Werk, um die Löhne der um 10 Uhr abends wechselnden Schicht dorthin zu bringen. Auf dem mit Mauern umgebenen Fabrikhof wurden sie plötzlich von fünf maskierten Männern überfallen. Mit vorgehaltenen Revolvern drangen sie auf die Beamten ein, die sie fesselten und knebelten. Unter Mitnahme von 80 000 Mark Lohngeldern entkamen die Räuber. Auf die Ergreifung ist eine Belohnung von 7000 Mark ausgesetzt.

— **Ein Schadenfeuer** wütete in Hameln in der großen Parfümeriefabrik von Karl Liebe, dem große Mengen an Vorräten von Kartonnagen und sonstigen Sachen zum Opfer gefallen sind. Das Dach des Hauptgebäudes stürzte ein.

— **Ein schwerer Eisenbahnunfall** ereignete sich auf dem Bahnhof in Zabern. An Tunnel von Lützelburg riß der Schlußteil eines Güterzuges ab und fuhr im schnellsten Tempo nach Zabern zurück. Es gelang, die Wagen auf ein totes Gleise zu lenken, wo sie entgleisten und die Hauptgleise der Strecke Zabern—Steinburg sperrten. Beim Heben der Wagen versagte die Hebemaschine und stürzte auf die beschäftigten etwa 15 Arbeiter. Sämtliche Arbeiter wurden verletzt, davon vier schwer. Der Materialschaden ist beträchtlich.

— **Selbstmord eines Liebespaares auf den Schienen.** Der Schlosser Paul Heine aus Plauen hat sich mit dem 17 Jahre alten Dienstmädchen Emma Rödler von einem Zuge überfahren lassen. Beiden war der Kopf vom Rumpfe getrennt worden. Beide hatten sich, Hand in Hand verschlungen, auf den Schienen niedergelegt. In einem hinterlassenen Briefe bekunden die jungen Leute, daß sie ihrem Leben freiwillig ein Ende machen wollten, weil ihrer Verheiratung sich unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gestellt hätten.

Millionenschwindeleien mit Liebesgaben.

Das Landespolizeiamt beim Ministerium des Innern hat dieser Tage, wie das „Berl. Tgbl." berichtet, einen großen Einfuhrschwindel aufgedeckt. Die Deutsch-amerikanerin Virginia Moll hat es verstanden, bei hohen Beamten von Reichseinfuhrbehörden den Irrtum zu erwecken, daß sie amerikanische, durch freie Liebestätigkeit gesammelte unbeschränkte Geldmittel für die Aufbesserung der Ernährungsverhältnisse Deutschlands zur Verfügung habe. Für dieses Geld sollten Lebensmittel im Auslande aufgekauft und bedürftigen Bevölkerungsgruppen und Wohltätigkeitsanstalten als „Liebesgaben" unentgeltlich übermittelt werden. Auf Grund dieser Angaben wurde ihr eine Einfuhrgenehmigung für etwa 100 Waggons Lebensmittel, Tabak usw. erteilt, deren Werte in die Millionen gehen. Da es sich um Liebesgaben handelte, wurde dafür größtenteils Zollfreiheit gewährt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, wurden die Waren weder mittels amerikanischen Kapitals aufgekauft, noch wohltätigen Zwecken zugeführt. Es handelt sich vielmehr um eine Lebensmittelschiebung. Geldgeberin war zunächst die Schweizer Exportfirma Wyler Sohn in St. Gallen, deren Inhaber bei der Berliner Commerz- und Privatbank ein Konto hatte. Später trat diese Bank selbst als Geldgeberin in die Erscheinung. Beamte des Landespolizeiamts stießen bei der Bekämpfung der wilden Ein- und Ausfuhr auf eine aus Hamburg ankommende Kakaoladung und stellten fest, daß diese, als Liebesgabe zollfrei eingeführt, verschoben werden sollte. Hierdurch kam man auf die Spur der Schwindler. Es war gerade noch Zeit, den Reichsfiskus vor schwerem Schaden zu bewahren, denn von den hundert für die Einfuhr freigegebenen Waggons waren zunächst etwa dreißig über die Grenze gekommen. Die Einfuhr der anderen Waggons ist sofort gesperrt worden. Die in Berlin bereits auf Lager befindlichen Waren, Kondensmilch, Rinderfett, Kakao, Mehl, Tee, Kaffee usw. sind beschlagnahmt, ebenso die Bankkonten der beteiligten Personen.

Kleine Nachrichten.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat, trotz Einspruchs des Reichskommissars, das Verbot der Gedenkfeiern des 18. Januar im besetzten Gebiet aufrecht erhalten.

Am 20. Januar wird der Dampfer „Kuchyu Maru" mit 1700 deutschen Heimkehrern aus Sibirien in Brunsbüttel erwartet.

Infolge des österreichischen Poststreiks hat der Postverkehr mit Oesterreich gesperrt werden müssen. Der Telegramm- und Fernsprechverkehr mit Wien ist seit Sonnabend vormittag unterbrochen.

Eine offizielle Reutermeldung besagt, daß die französische Ministerkrise Veranlassung gebe, die Konferenz der Alliierten in Paris nicht am 19. 1. stattfinden zu lassen. Man erwarte, daß sie um eine Woche verschoben werde. Das englische Kabinett habe sich mit der Frage der Pariser Konferenz beschäftigt.

Bekanntlich hat Deutschland für die Einwohner Elsaß-Lothringens, die zu Beginn oder während des Krieges aus rein politischen Motiven verhaftet oder verurteilt wurden, nach dem Waffenstillstand 30 Mill. Mark an Frankreich zu zahlen. Jetzt werden die Entschädigungssätze bekannt. Sie sind: Für einen Tag Zuchthaus 30 Mark, für jeden Tag Gefängnis 18 Mark, für jeden Zwangswohnsitz in Deutschland 9 Mark für den Tag, für die Ausweisung 6 Mark pro Tag.

Durch Verfügung der interalliierten Kommission in Oppeln ist der Simplicissimus in Oberschlesien für vier Wochen verboten worden.

Der amerikanische Senat hat sich zugunsten einer Heeresstärke von 150 000 ausgesprochen.

Nach einer Meldung aus Panama haben die Vereinigten Staaten bei Bahia de Las Minas ein Gelände von ca. 250 Acres beschlagnahmt. Dieses Gebiet soll für die Anlage von Verteidigungswerken des Panamakanals bestimmt sein. Da diese Maßnahme ohne Genehmigung der Regierung von Panama erfolgt ist, hat diese an die Regierung von Washington eine Protestnote gerichtet.

Konzert, Theater ꝛc.

Kamen 13. Jan. **Das Leipziger Solo-Quartett für Kirchengesang** war Samstag in unserer Stadt zu Gast und hatte mit seinem Konzert in der Pauluskirche einen beispiellosen Erfolg, wie es andererseits ebenfalls als Erfolg anzusprechen ist, daß das Quartett nach hier kam. Bisher war das seit 30 Jahren bestehende Quartett noch nicht in Kamen. In allen Erdteilen hat es seine Lieder erklingen lassen und allerorten, sei es in Rom oder Kairo, in Alexandrien, Jerusalem oder New-York, hat es angesprochen und tiefe Eindrücke hinterlassen. Auf einer Konzertreise nach dem Westen bleiben die Sänger 2 Wochen auf westfälischem Boden und ein glücklicher Umstand trug dazu bei, das Quartett für ein Konzert in Kamen zu gewinnen. Hatte die Pauluskirche in den Tagen der Evangelisation allabendlich eine übergroße Besucherzahl aufzuweisen, so steigerte sich der Besuch anläßlich des Konzerts am Samstag zu gewaltiger Höhe. Alle Plätze waren besetzt und viele, sehr viele mußten mit einem Stehplatz fürlieb nehmen. Wir schätzen die Zahl der Besucher auf 1500 und diese Tatsache dürfte dem Quartett-Veranlassung sein, bei einer späteren Konzertreise nach den Roten Erde auch unsere Stadt wieder in den Konzertplan einzureihen. Hoffen wir's! Das Programm enthielt Lieder alter und neuer Kirchenmusiker. Die Darbietungen waren über alles Lob erhaben. Die Sänger (2 Damen und 2 Herren) bringen nicht allein äußerst geschultes Stimmmaterial mit, sie lassen auch die Saiten des Herzens und der Seele mitschwingen. Der seelische Reichtum solcher begnadeter Künstler gehört unbedingt dazu, die Werke in solch vollendeter Art erschließen und wiedergeben zu können. Bewundernswert war die Sicherheit bei der Wiedergabe des vielfach disharmonisch klingenden Lieder der alten Kirchenmusiker, mustergültig die Aussprache. Welch eine Fülle von Kraft erzeugten die Sänger in dem Liede „Ein' feste Burg", welch herrliches, klares Pianissimo in der Reichardschen Komposition „Bleibe bei uns!" und in dem Schlußsatz des Liedes des Leipziger Komponisten Carl Reinecke „Aus dem Himmel ferne!" Nur an einzelnen Stellen hätten wir ein stärkeres Hervortreten, eine stärkere Gestaltungskraft der Altistin, die über einen ergiebigen, in Höhe wie Tiefe prachtvoll gefärbten Alt verfügt, gewünscht. Alles in allem war es eine Feierstunde, die das Quartett uns bot; die Schönheiten, die in den alten und neuen Kirchenliedern liegen, hat es uns in seltener Form vermittelt. Wir rufen den Sängern und Sängerinnen ein „Baldiges Wiedersehen" zu.

H. S.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 18. Jan. **Zum Vortrag Dr. Fr. Castelle** wird uns geschrieben: Am 20. Jan. hatte Dr. Fr. Castelle versprochen, hier in Kamen im Verein für Fraueninteressen einen seiner weitbekannten und allbeliebten „Frohen Abende" zu veranstalten. Aber man brauchte seine Redekunst jetzt nötiger in den bedrohten Provinzen, und so ist Dr. Castelle bis zum 24. Januar auf einer Vortragsreise in Oberschlesien. Wir müssen uns also noch etwas gedulden. Sobald er heimkehrt, wird Dr. Castelle einen Tag auch für Kamen bestimmen und wir werden dann das Vergnügen haben, seinen Vorträgen zu lauschen und uns an seinem kernigen Humor zu erfreuen. Die verkauften Karten gelten selbstverständlich für diese kommende Veranstaltung. Ort und Zeit des Vortragsabends wird zur gegebenen Stunde in der „Kamener Zeitung" angekündigt.

Briefkasten.

W. S. 44 in Methler. Weiß-lederne hohe Schnürschuhe werden zunächst mit Aether und dann vorsichtig mit Tetrachlorkohlenstoff betupft, und dann mit einem weißen reinen Flanell-Läppchen, das mit Aether getränkt sein muß, gewaschen.

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 18. Jan. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden nach Einführung der Herren Stadtverordneten Lebrecht und des Stadtrats Bater in den Magistrat, zum Vorsteher Herr Direktor Hußmann, zum Stellvertreter Herr Strelinski, zum Schriftführer Herr Floer, zum Stellvertreter Herr Vonhoff gewählt. An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Cordes kam in die Finanzkommission Herr Tschorn, in das Kuratorium des Realprogymnasiums und in das Stipendienfonds-Kuratorium Herr Lebrecht. In den Betriebsausschuß wurden die Herren Hußmann und Geldmacher einstimmig wiedergewählt und ferner die Herren Jürgens und Tschorn zugewählt. — Mit Bedauern wurde davon Kenntnis gegeben, daß Herr Bergrat Funcke infolge Arbeitsüberhäufung sich gezwungen sieht, aus dem Magistrat auszuscheiden. — Die Etats der Stadtkasse und des Wohlfahrtsausschusses sind erschöpft. Die beantragten Restsummen wurden nachbewilligt. — Beschlossen wurde die Einrichtung einer neuen Klasse in der höheren Mädchenschule und die Anstellung einer weiteren Lehrkraft. — Der Verkauf der Klempschen Besitzung seitens der Stadt an die Sparkasse wurde gutgeheißen und die Kostensumme für den Ausbau mit 280 000 Mk. bewilligt. — Dem Fuhrmann Lübbert wurde die Erhöhung der Leichenfuhrkosten zugestanden. Eine Fuhre in der Stadt kostet jetzt 51 Mk.

Die Aula, das Physikzimmer und der Eingang des Realprogymnasiums sollen elektrisches Licht erhalten. — Der Bibliothekarin Köhling wurde ein Gehalt von 1170 Mark und der Schwester Müller im Altersheim 10 050 Mark bewilligt, wovon 4500 Mark für Verpflegung abgezogen werden. — Ein weiterer Punkt „Knapsteinstiftung" wurde in die geheime Sitzung verwiesen. Dem Beigeordneten Sieger wurde einstimmig eine Aufwandsentschädigung von monatlich 500 Mark, rückwirkend zahlbar ab 1. Oktober 1920, gewährt. — Als Stadtobermeister wurde der Vorsteher des Rechnungsamtes, Herr Reinhold, mit 16 Stimmen gewählt, während auf Herrn Bors 12 Stimmen entfielen, ein Zettel war unbeschrieben. — Zur Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe in Höhe von 503 000 Mark wurde zugestimmt, ferner der Erhöhung der Lehrlingsvergütung auf 1800 Mark im ersten, 2400 Mark im zweiten und 3000 Mark im dritten Lehrjahre. — Den etatsmäßigen Polizeiwachtmeistern werden 600 Mark Kleidergeld gewährt. Den Hilfspolizeibeamten wird die Kleidung freigestellt. — Für die Reinigung der Gefangenenkleidung soll der Justizwachtmeister Meier 10 Mark je Kopf erhalten. — Die Vergütung für die Fortbildungsschullehrer wird auf 400 Mark erhöht und die Abnahmegebühr bei der Elektrizität auf 2 Mark je Flamme festgesetzt bei Anmeldung bis zum 1. April d. Js. und bei späteren Neubauten, auf 5 Mark bei späteren Anmeldungen. — Von der Prüfung der Lebensmittelamtskasse und der Stadtkasse wurde Kenntnis gegeben. — Gesprochen wurde ferner über die Besoldung der Hausmeister am Gymnasium und der Wilhelmschule. — Herr Stadtsekretär Weber wurde zum Oberstadtsekretär ernannt. — Angeregt wurde die Grabenkanalisation der Lünenerstraße und zwei Anfragen an den Herrn Bürgermeister gestellt betr. Polizeischutz und die Absperrung des Wasserwerkes bei einem Hausbesitzer an der Weststraße. — Wir kommen morgen näher auf die Verhandlungen zurück.

Wohin gehören die Arbeitsgerichte?

Von Landgerichtsrat Dr. Fromherz, Karlsruhe.

Ka. Auf dem Gebiet der Zivilrechtspflege gilt es, einen bedenklichen Organisationsfehler zu beseitigen, nicht ihn noch zu verschärfen. Das letztere unternimmt aber die Schlichtungsordnung mit ihren Arbeitsgerichten. Freilich beruht auf der produktiven Arbeit, auf dem Arbeitsfrieden und dem Arbeitsrecht der wirtschaftliche Wiederaufbau. „Die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutze des Reiches, das Reich schafft ein einheitliches Arbeitsrecht", sagt Art. 127 der Reichsverfassung. Hier soll die Schlichtungsordnung einen entscheidenden Schritt vorwärts tun. Sie will schadenverhütend eingreifen, wo auf dem Arbeitsmarkt Massen- und Machtkämpfe das Wirtschaftsleben zu lähmen, wo Arbeitsstreit und Sperre zum Schaden der Beteiligten und der Allgemeinheit die ganze Erzeugung aufzuheben drohen. Sie will durch Schaffung einer sittlich gerechten Arbeitsordnung, durch Schlichtung, Tarifabkommen und Schiedsspruch die Arbeitsgenossen und Unternehmer, durch die moralische Kraft des beruflichen Gewissens, die am Erzeugungsprozeß Beteiligten in sozialer Zucht vereinigen. Diese Vermeidung der so schädlichen gegenseitigen Bekämpfung ganzer Berufsgruppen mit den Mitteln der Macht und Gewalt durch die Kraft des sittlichen und sozialen Gedankens soll die Aufgabe der Schlichtungsstellen sein. Ihr Gebiet ist die Behandlung von Massenerscheinungen im wirtschaftlichen Kampf, die Heilung von Massenerkrankungen und Massenstörungen im Erzeugungsprozeß. Nicht die Entscheidung von Rechtsstreiten zwischen einzelnen oder mehreren Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Solche Rechtsstreite gehören vor die ordentlichen Gerichte, die Amtsgerichte. Diesen würde das Vertrauen verweigert, sie würden verkümmert, wenn die Arbeitsgerichte nicht den Amtsgerichten angegliedert würden. Die fortgesetzte Ausdehnung der Sondergerichte raubt der Justiz das Ansehen. Es dürfen nicht die Kaufmanns- und Gewerbegerichte zusammen mit den neu zu errichtenden Arbeitsgerichten den Schlichtungsbehörden zugewiesen, sondern es müssen im Gegenteil alle diese Organe der Rechtsprechung, die Arbeitsgerichte, die Kaufmanns- und Gewerbegerichte, den ordentlichen Amtsgerichten angegliedert werden. Dort sind die beruflich vorgebildeten Richter, welche als Vorsitzende im Zusammenwirken mit den als Beisitzer teilnehmenden Laien aus den betreffenden Berufskreisen der Sach- und Lebenskunde und der Volkstümlichkeit auch die dringend erforderliche Stetigkeit und Rechtskenntnis beifügen. Die Gemeinden werden sich im allgemeinen mit der Gemeindegerichtsbarkeit über niedere Streitwerte gern begnügen. Die Erfahrungen, die wir mit solchen Schlichtungsausschüssen gemacht haben, denen der Berufsjurist gänzlich fehlt, sind ganz außerordentlich bedenklich. Indem die Schlichtungsordnung Zuständigkeit und Ansehen der ordentlichen Gerichtsbarkeit weiter zu untergraben sich unterfängt, fördert sie im Streben nach wirtschaftlichem Wiederaufbau den Verfall von Recht und Moral. Auch Gründe der Verbilligung und Vereinfachung sprechen entschieden für Angliederung der Arbeits- und gleichzeitig der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Justiz und Verwaltung müssen um so reinlicher getrennt werden, wo es sich vor allem handelt um den Wiederaufbau nicht nur der Wirtschaft, sondern der Moral.

Briefkasten.

W. B. in Kamen. Wir halten es für ausgeschlossen, daß Sie einen Schreiberposten auf einem Dampfer der Handelsmarine erhalten. Diese Stellungen sind durchweg in festen Händen und für jeden neuen Posten liegen Vormerkungen in übergroßer Zahl vor. Wollen Sie es trotzdem versuchen, so reichen Sie ein Gesuch bei der Hamburg—Amerika-Linie in Hamburg ein oder dem Norddeutschen Lloyd in Bremen.

B. B. in Kamen. Ihre Frage ist nicht recht verständlich. Sie meinen wohl, was an Haushaltgegenständen als nicht pfändbar angesehen werden kann? Folgende Sachen sind der Pfändung nicht unterworfen: Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengeräte, insbesondere Heiz- und Kochöfen, soweit diese Gegenstände für den Bedarf des Schuldners oder zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sind; ferner Nahrungs-, Feuerungs- und Beleuchtungsmittel für vier Wochen, sowie Gegenstände, die für den Erwerb unentbehrlich sind (z. B. Nähmaschine). Im übrigen sollen Gegenstände des gewöhnlichen Hausrats auch nicht gepfändet werden, wenn der Erlös daraus ein verhältnismäßig geringer sein würde.

K. W. in Overberge. Der Vater eines unehelichen Kindes hat keinerlei Rechte, sondern nur Pflichten dem Kinde gegenüber. Er darf also auch das Kind nicht von der Straße holen, schließlich wird man es aber aus rein menschlichen Gründen verstehen, wenn der Vater das Kind gern einmal sehen möchte und es wäre eine Härte, wenn die Mutter sich diesem Wunsche widersetzte.

„Ueber Land und Meer", das seit etwa Jahresfrist in einer besonders gepflegten Ausstattung erscheint, hat es verstanden, sich in dieser kurzen Zeit, trotz aller äußeren Widerstände, zu einer der anregendsten und im guten Sinne modernsten Familienzeitschriften zu entwickeln. — Neben zwei fortlaufenden großen Romanen in jeder Nummer — zur Zeit Ernst Zahns Werk „Jonas Truttmann", eine Meisterschöpfung des Dichters, und Liesbet Dills neueste und außerordentlich spannende rechtsrheinische Erzählung „Die Herweghs" — und zahlreichen unterhaltenden und literarisch wertvollen, in jeder Nummer abgeschlossenen Novellen ist die Zeitschrift heute geradezu konkurrenzlos in ihren kleinen, praktischen Anregungen, Ratschlägen, Empfehlungen und Erfindungen aus der Technik des Alltags und allen hauswirtschaftlichen Gebieten. Eine Fülle von Stoff zum Nachdenken und Nachmachen! Außerdem bringt die Wochenschrift allgemein verständliche Unterrichtskurse, häufige und gutbezahlte Preisaufgaben, die dem häuslichen Interesse dienen, Mode- und Theaterberichte und vor allem ernste, belehrende Aufsätze über Wissenschaft, Kunst, Reiseverkehr und Landwirtschaft. Alles immer in dem Bestreben, sich den praktischen Zeitforderungen ratgebend anzupassen. Kurz: das alte „Ueber Land und Meer" ist in aller Stille und ohne großen Reklameaufwand, lediglich durch die gediegene Auswahl und Anordnung seines nützlichen Stoffes, wieder einer der lebendigsten und empfehlenswertesten Ratgeber unserer fortschrittlich gesinnten Familie geworden. Der Preis der alle acht Tage erscheinenden und reich mit Bildern geschmückten Zeitschrift, 12 Mark pro Quartal, ist dabei erstaunlich gering. (Abonnement vierteljährlich bei jeder Buchhandlung oder Postanstalt. Probenummer versendet auf Wunsch postfrei die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.)

Kamener Lichtspiele
Vornehmste Lichtbildbühne am Platze.
Weststraße 30.
Zentral-Heizung. Zentral-Heizung.

Von Dienstag bis einschl. Donnerstag.
1.
Die Fortsetzung unseres großen Episoden-Werkes steht an der Spitze.
„Nirvana"
von Teil zu Teil spannender, und überbietet dieser dritte Teil die zwei vorherigen bei weitem.
Der Ruf über das Meer
heißt der dritte Teil.
Sensationelle Tricks. Spannende Handlung.

2.
Kronprinz Rudolf
das Geheimnis von Mayerling.
Verfaßt und inszeniert von Rolf Randolf.
Ein dunkler Schatten liegt über dem Geheimnis der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1889, deren Tat die ganze Welt erzittern machte und in alle Herzen vom Kaiser bis zum Bettelmann tiefste Wunden des Leidens brannte . . . Der Kronprinz tot! Der Kronprinz ermordet! . . . Baronesse Mary Vecsera erschossen! . . . Alexander Baltazzi erschlagen! . . . So schrie der Telegraph durch alle Länder. . . . . .

3.
Joshjwara, die Liebesstadt der Japaner
Verblüffendes japanisches Drama.
Verfasser und Spielleiter: **Arthur Bergen.**
Hauptdarsteller:
Heinrich Schroth und Sadja Gezza.

308 4.
Außerdem ein tolles Lustspiel betitelt:
Männer taugen alle nichts
Lachen ohne Ende. Lachen ohne Ende.
An allen Tagen großes **Künstler-Konzert.** unserer Hauskapelle.
Freitag morgen ab 10 Uhr:
Große Sondervorstellung.
Aenderungen vorbehalten. D. D.

Achtung! Einmaliges Angebot! Achtung!
Nur 1 Tag!
Gardinen und Stoffreste
sowie Abschnitte
für Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe.
Größte Auswahl! Außergewöhnlich billige Preise. Reelle Bedienung!
Verkauf im Lokale des Herrn Dröge, früher Goertz, Bahnhofstraße, nur **Mittwoch, den 19. Januar. Verkaufszeit 9—7 Uhr.**
316 **Max Groß, Berlin.**



Wirtschafts-Ausschuß Kamen
Mittwoch, 26. Jan., abends 7¾ Uhr
Sitzung. 1176

Holzverkauf
Pelkum.
Am **Dienstag, den 25. Januar, vormittags 10 Uhr,** läßt Herr Landwirt Beckschulze in Pelkum in seiner beim Einwohnerhause belegenen Waldung
60 Nummern Nottannen
zu Balken, Sparren, Leiter- und Bindebäumen sowie sonstigem Nutzholz geeignet, ferner
20 Nummern Abfallholz
öffentlich im Meistgebot verkaufen.
Sandbochum. 311
Budde.

Stroh, Ia. gelbe Steckrüben
Kunkeln
hat wieder vorrätig i310
W. Neff, Bahnhofstr. 23. Telephon 122.

Bruchleidende
Gürtelbruchband. Aeußerst bequem.
Tag und Nacht tragbares Spezialbruchband ohne Feder mit Gummigurt u. hebender Pelotte. Durch zahlreiche Dankschreiben als hervorragend bequem und sicher wirkend anerkannt. Weitestgehenden Ansprüchen genügend. In eigener Werkstätte hergestellt v.
Harzer Sanitäts- und Bandagenhaus
Friedrich Rasche, Ballenstedt im Harz.
Zur Annahme von Bestellungen ist mein Vertreter anwesend **Dortmund, Hotel Rowe,** auf dem Berge, gegenüber Kunsta-Theater am Donnerstag, den 20. Jan., von 9—3 Uhr.

Billige Drehstrom-Motore.
220—380 V., Kupferw., neu, 1 Jahr Garantie.

1 Ps.	1800 Mk.
2 Ps.	2200 Mk.
3 Ps., Schleifranker,	3800 Mk.
4 Ps., Schleifr.	4300 Mk.
5 Ps.	5000 Mk.
7,5 Ps.	6400 Mk.
10 Ps.	7600 Mk.

Fabr. Wafa. A. E. G., Sachsenw., sofort lieferbar ab Lager Dortmund bezw. Fabrik.
Stets Lagermotoren vorhanden in Dortmund. Bügeleisen, Widerstände, Glühlampen billigst. Verlangen Sie Offerte. Besuche kostenlos. 195
Theodor Rüse, Dortmund,
Missundestraße 53. Tel. 3327.

Ungepreßt
und gereinigt wird jeder
Herrenhut
für nur **17.50 Mark**
in eigener Werkstatt.
Damenhüte und Pelze
werden billigst umgearbeitet.
Gebr. Keil, Kamen,
309 Bahnhofstraße 57.

Reparaturbedürftige
Flügel, Pianinos und Harmoniums
jeden Alters werden in unseren Werkstätten innerlich und äußerlich wieder so hergestellt, daß sie jahrzentelg. d. höchsten Ansprüchen ihres Besitzers genüg.
Carl Ebel & Sohn,
Unna, Pianofortefabrik mit elektr. Antrieb.
Für unsere Arbeiten leisten wir volle Gewähr.

Rinder!
Auf meinen Weiden hier nehme ich noch Rinder an. 312
A. Lipmann, Kamen.

1 Schlachtziege
gegen eine Milchziege zu vertauschen. ii313
Overberge 39.

Eine gute p315
Ziege,
zum 2. Male melk werdend zu verkaufen.
Bergkamen, Töddinghauserstraße 45.

Frische Seefische
eingetroffen. 307
Josef Kefenbaum,
Nordstraße Nr. 35.

Eine Badewanne mit Gasofen
zu verkaufen. 264
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine fast neue
Nähmaschine
zu verkaufen. 301
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitg.

Ein 2 chörig., 104 tön.
Luxus-Bandoneon
zu verkaufen. 303
Bergkamen,
Moltkestr. 49, 3. Etg.

Suche zum 1. März ein tüchtiges i306
Mädchen
Frau Apotheker Kocke.

Jüngeres 317
Mädchen
gesucht für leichte Hausarbeit.
Zu erfr. in der Geschst.

Visitenkarten
in jeder Ausführung
liefert schnell und preiswert
Kamener Zeitung,
Weststraße 10

Kaufen Sie
Dixin
von Henkel
bestes
Seifenpulver
Preis Mk. 2.25 das Paket.
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

In der Sitzung des Wahlausschusses vom 18. Dezember 1920 wurde festgestellt, daß an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Stadtverordneten Cordes der Bergmann Herr Paul Lebrecht, Weddinghoferstraße 29, in die Stadtverordnetenversammlung eintritt. Herr Lebrecht hat die auf ihn gefallene Wahl angenommen.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. 314

Kamen, den 10. Januar 1921.

Der Wahlvorstand: Dr. Wiesner.